

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse  
**Band:** 23 (1943)  
**Heft:** 1

**Bibliographie:** Neue Literatur zur Stadtgeschichte  
**Autor:** Ammann, Hektor

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

de Fribourg<sup>19</sup>. C'est une introduction à la publication des *Sources de l'histoire du droit du canton de Fribourg*, entreprise par l'auteur, une vue d'ensemble sur les problèmes que pose l'existence de 8 coutumiers différents pour ce seul canton.

Dans le *Musée neuchâtelois* de 1942, on trouvera un article de Melle Claire-Eliane Engel sur *la débâcle de Law vue par un Neuchâtelois*; ce sont quelques lettres du jeune Charles d'Ivernois, alors dans la banque à Paris, adressées à sa famille et qui ne manquent pas d'intérêt. Plus important est l'article de M. Hugues Jéquier sur *Charles-Louis de Pierre, un magistrat de l'ancien régime*. Maire de Neuchâtel, Président du Conseil d'Etat à la fin de sa carrière, Ch.-L. de Pierre était un réactionnaire à tous crins, plus royaliste que le roi, avec cela un mauvais caractère; on comprend que de telles gens aient soulevé de terribles inimitiés. Il a été plusieurs fois député à la Diète; ses opinions sur les magistrats et la politique des autres cantons sont souvent sans aménité, mais intéressantes toujours.

Dans le numéro d'octobre 1942 des *Annales valaisannes*, il y a un bon article de M. L. Blondel sur les *fouilles de Martigny* et un autre de M. Colin-H. Martin, accompagné de nombreuses illustrations, sur les *trouvailles monétaires*.

Le même auteur a donné, dans la *Revue historique vaudoise* de 1941, un bon catalogue des *monnaies d'or romaines trouvées à Vidy* et des *monnaies frappées par le canton de Vaud de 1804 à 1846*, accompagné de planches très bien venues. Il vaut la peine d'attirer sur elles l'attention non seulement des numismates, mais encore de tous les historiens.

Lausanne, janvier 1943.

## Neue Literatur zur Stadtgeschichte.

Von Hektor Ammann.

- Ganshof, F. L.: Over Stadsontwikkeling tusschen Loire en Rijn gedurende de Middeleeuwen. (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamsche Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schoone Kunsten van België. Klasse der Letteren, Jaargang III, No. 1.) 91 S. 38 Abb. Brussel, N. V. Standaard, 1941.
- Städtebuch, Deutsches. Handbuch städtischer Geschichte, herausgegeben von Erich Keyser. Band II: Mitteldeutschland. 762 S. W. Kohlhammer, Stuttgart, 1941.
- Keyser, Erich: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. 2. erweiterte Auflage. 459 S. Leipzig, S. Hirzel, 1941.
- Pometta, Eligio — Chiesa, Virgilio: Storia di Lugano. Con 69 Illustrazioni. Volume edito dalla Società dei Commercianti di Lugano. 349 S. Bellinzona, Istituto Editoriale Ticinese, 1942.

<sup>19</sup> Il en a été fait un tirage à part, qui a paru chez Fragnières, avec la date de 1939.

- Le premier livre des Bourgeois de Fribourg 1341—1416. Introduction par Yves Bonfils. Texte publié par Bernard de Vevey et Yves Bonfils. 266 S. Fragnière Frères, Fribourg, 1941.
- Koelner, Paul: Die Rebleutenzunft zu Basel. 90 S. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1942.
- Laedrach, Walter: Delsberg, St. Ursanne und Pruntrut, drei tausendjährige Städte im Berner Jura, dem ehemaligen Fürstbistum Basel. 48 S. Verlag Paul Haupt, Bern, 1942. (Berner Heimatbücher, Nr. 4.)
- Berger, Richard: Monuments historiques vaudois. Promenades dans nos vieilles pierres. 63 S. Editions Spes, Lausanne, 1942.
- Sitten-Wallis. 48 S. Editions de la Baconnière. Neuchâtel, 1942.

Kein Land hat in den letzten Jahrzehnten und bis hinein in die jüngste Zeit zur Geschichte der Entstehung und der Ausbildung des mittelalterlichen Städtewesens wie auch der mittelalterlichen Wirtschaft insgesamt so viele hervorragende Beiträge geliefert wie Belgien seit Pirenne. Man denke nur an die Namen von Des Marez, Ganshof, Vercauteren, Rousseau, Blockmans, Laurent, Sturler usw. Die eigene Heimat und damit die hervorragendste Städtelandschaft des europäischen Mittelalters hat dafür natürlich die Anregung gegeben. Die belgischen Historiker haben aber über die Grenzen der Heimat weit hinaus gegriffen und ihre Forschungen sind deshalb bahnbrechend für die gesamte Städtegeschichte geworden.

In diese Reihe gehört das neue Buch von Ganshof über die Entwicklung der Städte des ganzen Gebiets zwischen Rhein und Loire, die schon durch ihre Zielsetzung die Aufmerksamkeit der allgemeinen Städteforschung verdient. Zum ersten Mal wird hier die Einzelforschung in Belgien, Holland, Nordfrankreich und Westdeutschland, wie sie in den letzten Jahrzehnten für jede bedeutsame Stadt in mehr oder weniger großem Ausmaß betrieben wurde, nach einheitlichem Gesichtspunkte zusammengefaßt und ausgewertet. Rund 40 Städte aus diesem Gebiet sind behandelt und miteinander in ihrer Entwicklung verglichen. Am Rhein reicht diese Reihe von Utrecht bis hinauf nach Basel. Im Süden sind Le Mans, Orléans, Dijon und Besançon die äußersten behandelten Orte. Berücksichtigt sind nur wirklich bedeutsame und führende Städte, die freilich in diesem Rahmen besonders zahlreich waren. Jede Stadt hat wenigstens einen Plan erhalten, wobei moderne historische Pläne, alte Pläne, Vogelschauansichten aus dem 17. Jahrhundert usw. vertreten sind, je nach den Unterlagen, die dem Verfasser zugänglich waren. Die Arbeit ist holländisch geschrieben, aber die Hauptergebnisse sind auch französisch zusammengefaßt.

Die Ergebnisse dieser vergleichenden Stadtgeschichte sind sehr bemerkenswert. Sie sind von Ganshof in außerordentlich klarer Weise herausgearbeitet worden. Sie zeigen das Städtewesen Nordwesteuropas als einheitliche Erscheinung, die sich nach ganz bestimmten Gesetzen entwickelt hat. Nach meinem Urteil sind die vorsichtig formulierten leitenden Gedanken von Ganshof zuverlässig und überzeugend und werden Bestand haben. Im einzelnen ist natürlich das letzte Wort noch nicht gesprochen, aber die Grundzüge stehen doch heute fest.

Das Buch ist auch für die Schweiz bedeutsam. Weniger deswegen, weil es auch Basel<sup>1</sup> in den Kreis seiner Betrachtung zieht, sondern weil es bisherige Einzelforschung in den großen Rahmen hinein stellt und allgemein Gültiges bietet. Es ist geeignet, in die gesamte Städteforschung einzuführen und für die Einzelforschung — auch im Rahmen unseres Landes — voll von Anregungen. Jeder, der sich mit der Städtegeschichte grundsätzlich oder im einzelnen beschäftigt, wird diese Arbeit benützen müssen und er wird es nur mit Nutzen tun.

\* \* \*

Von dem eindrucksvollen Sammelwerk des «*Deutschen Städtebuches*», herausgegeben von Emil Keyser, liegt nun trotz der Kriegszeit der zweite Band vor. Der erste Teil des Werkes, der im Jahrgange 1939 dieser Zeitschrift angezeigt worden ist, umfaßte Norddeutschland, der nun vorliegende das angrenzende Mitteldeutschland mit der preußischen Provinz Sachsen, sowie den Ländern Sachsen, Thüringen und Anhalt. Der räumliche Umfang des Bandes ist also kleiner geworden, was offenbar auch für die künftigen Bände gelten soll und was angesichts der bessern Handlichkeit der Bände durchaus zu begrüßen ist.

Über den Aufbau und den Inhalt des Werkes ist in der frühern Besprechung alles Wesentliche gesagt. Hier ist nur beizufügen, daß die unendliche Fülle der Einzelangaben in diesem Bande eher noch straffer durchgearbeitet erscheint als im ersten Band. Je mehr das Werk in dieser Weise fortschreiten wird, umso mehr wird es sich als eine geradezu entscheidende Förderung aller stadtgeschichtlichen Forschungen erweisen und zwar nicht nur durch die zahllosen Einzelangaben selbst, sondern auch durch die Literaturzusammenstellung. So wird dieses Städtebuch zum unentbehrlichen Bestand aller wissenschaftlichen Bibliotheken werden, zum alltäglichen Handwerkszeug der Wissenschaft gehören und darüber hinaus von weitesten Kreisen als Nachschlagewerk benützt werden. Wir wollen nur hoffen, daß die Fortsetzung nicht allzu lange auf sich warten läßt, da jeder neue Band auch die Brauchbarkeit der bereits vorhandenen ohne weiteres erhöht.

\* \* \*

Der Herausgeber des «*Deutschen Städtebuches*», Professor Keyser in Danzig, hat 1937 eine «*Bevölkerungsgeschichte Deutschlands*» veröffentlicht, die 1941 bereits in zweiter, wesentlich ausgebauter Auflage erschienen ist. Der Band schildert die Verbreitung des deutschen Volkes im ganzen Ablauf seiner Geschichte, die Entwicklung der Besiedlung, die jeweilige Volkszahl, die Volksvermehrung, die Einwanderung und Aus-

---

<sup>1</sup> Gerade für Basel ist leider ein sehr unglücklicher moderner Stadtplan als Unterlage gewählt worden, trotzdem sich z. B. im ersten Bande von Rudolf Wackernagels berühmter Stadtgeschichte ein sehr zuverlässiger historischer Plan findet!

wanderung, die Binnenwanderung, die Verteilung auf Stadt und Land und auf die wirtschaftlichen und sozialen Gruppen, sowie eine Reihe von andern Einzelfragen. Keyser hat dieses ganze gewaltige Gebiet zum ersten Male zusammenhängend und umfassend behandelt. Er hat dafür einen gewaltigen Bestand an Vorarbeiten großer, kleiner und kleinster Art und von recht unterschiedlichem Werte ausnützen müssen. Er hat dieser verwirrenden Fülle von Quellen und Untersuchungen mit sehr besonnenem Urteil ein klares und eindrucksvolles Gesamtbild abgerungen. Sein Buch ist so übersichtlich aufgebaut, daß man immer sofort Antwort erhält, wenn man in einer bestimmten Einzelfrage etwas sucht. So erscheint der Wurf als sehr gut gelungen.

Natürlich zeigt sich bei einer derartigen Zusammenfassung bisheriger Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung manche Ungleichheit. Die Lücken in den Vorarbeiten werden deutlich. Das ist auch hier der Fall. Davon werden aber viele Anregungen ausgehen. In wenigen Jahren werden zahlreiche Bausteine hinzukommen und bald wird eine derartige Gesamtdarstellung auf viel sichererem Boden fußen können. Mit derartigen Anregungen und mit den vielen Hinweisen auf erwünschte Forschungen, wie sie Keyser gibt, erfüllt aber eine Zusammenfassung für die Forschung eine dringende und außerordentlich dankenswerte Aufgabe.

Die Schweiz kommt in dem Bande natürlich sehr häufig zur Sprache. Es zeigt sich dabei, daß bei uns weitgehende und zum Teil musterhafte Vorarbeiten zu einer Bevölkerungsgeschichte geleistet worden sind. Eine Reihe von diesen Untersuchungen werden von Keyser ausgiebig benützt. Auf der andern Seite wird man bei uns nur mit Nutzen von den Fragestellungen Keyzers auf den verschiedensten Gebieten und von seinen Antworten, gestützt auf ein umfassendes Material und in großem Rahmen, Kenntnis nehmen können.

\* \* \*

In der bereits stattlichen Reihe schweizerischer Stadtgeschichten ist nun auch eine Geschichte von Lugano zu verzeichnen. Sie entstammt in der Hauptsache der fruchtbaren Feder von Eligio P o m e t t a, der die eigentliche Stadtgeschichte geschrieben hat. Hier sind in loser Reihenfolge bemerkenswerte Dinge aus der Geschichte Luganos, seiner Umgebung, ja des ganzen Tessins aneinandergereiht. Das Mittelalter erhält 25 Seiten von 250, die ganze Zeit bis 1798 90 Seiten. Dann setzt in breiter Ausführlichkeit eine Tessiner Geschichte des 19. Jahrhunderts ein. Manche Einzelfragen sind von andern Verfassern gesondert behandelt worden. Willkommen sind die Wiedergaben alter Stadtbilder usw.

Eine Fülle von Einzelheiten enthält der zweite Teil des Bandes: Lugano intima, von Virgilio Chiesa. Vor allem finden sich zahlreiche Angaben über die Baugeschichte.

Der stattliche, schön ausgestattete Band ist insgesamt ein Lesebuch,

keine Stadtgeschichte nach unserm heutigen Begriff und auch ohne weitere wissenschaftliche Ansprüche.

\* \* \*

Von Quellenveröffentlichungen zur mittelalterlichen Stadtgeschichte ist hier die Drucklegung des ersten Bürgerbuches von Freiburg im Uechtland aus den Jahren 1341 bis 1416 zu nennen. Bürgerbücher sind bekanntlich nicht nur für die Familiengeschichte eine viel benützte Quelle, sondern sie sind auch für die Wirtschaftsgeschichte und darüber hinaus überhaupt für alle Seiten der städtischen Entwicklung aufschlußreich. Wie weit diese Aufschlüsse im Einzelfalle reichen, hängt ausschließlich von der größern oder geringern Genauigkeit und Ausführlichkeit der Eintragungen in den betreffenden Bürgerbüchern ab. Der Freiburger Band ist verhältnismäßig ausführlich gehalten. Er verzeichnet grundsätzlich außer den Namen auch den Beruf und die Herkunft des Neubürgers und nennt ferner das Säbhaus, auf dem das Bürgerrecht ruhte, mit genauer Ortsangabe. Diese Eintragungen geben demgemäß wertvolle Beiträge für die Kenntnis der Topographie der Stadt. Sie lassen ferner auf die Wirtschaft Freiburgs durch die Berufsangaben ein bezeichnendes Licht fallen; es ergibt sich sofort, daß die beiden wichtigsten Ausfuhrgewerbe der Stadt, die Tucherei und Gerberei, auch bei den Bürgeraufnahmen weitaus an der Spitze stehen. So finden sich unter den Neubürgern am meisten Weber und Gerber, weit mehr als Angehörige der gewöhnlichsten Gewerbe einer mittelalterlichen Stadt wie Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Schneider usw. Auch die Nebengewerbe der Weberei, wie Färber, Tuchscherer, Tuchstreicher, Walker usw. treten deutlich hervor. Über diese allgemeinen Feststellungen hinaus lassen sich allerdings die Angaben des Bürgerbuches wirtschaftsgeschichtlich nur schwer verwerten, da in sehr vielen Fällen die Berufsangabe fehlt. Das gilt leider in noch größerem Maße von der Herkunftsangabe, sodaß auch nach dieser Richtung das Bürgerbuch nicht alle wünschenswerten Aufschlüsse erteilt. Zu diesen sehr bedauerlichen Lücken kommt nun noch eine weitere Tatsache, die den Wert des Bandes stark herabmindert: Freiburg ist nämlich die weit und breit einzige Stadt, die mit der Verleihung des Bürgerrechts sehr zurückhaltend war. Sonst ging die mittelalterliche Stadt immer darauf aus, möglichst die gesamte dauernd ansässige Bevölkerung in die Bürgerschaft einzureihen. Freiburg zählte nun nicht nur als ausgesprochene Industriestadt eine zahlreiche, leicht bewegliche Schicht von Gesellen, Dienstboten und Lehrlingen, sondern es wies auch sehr viele sonstige bloße Einwohner auf. In den Notariatsregistern sind mir zahlreiche Handwerker aufgefallen, die selbständig arbeiteten, Familie besaßen, ja Grundbesitz erwarben, ohne trotz langjährigen Aufenthalts das Bürgerrecht zu erwerben. Damit aber ist natürlich klar, daß das Bürgerbuch über die Zusammensetzung der freiburgischen Bevölkerung nur teilweise Aufschluß geben kann.

Die Veröffentlichung bringt das Bürgerbuch wörtlich zum Abdruck, was zu begrüßen ist. Die beiden Bearbeiter haben aber darüber hinaus auch die heutige Zusammensetzung des Bürgerbuches gewahrt. Da der Band jedoch in neuerer Zeit gänzlich falsch gebunden worden ist, so erscheinen die Bürgeraufnahmen denn auch im Abdruck in gänzlichem chronologischen Durcheinander. Nach meiner Meinung hätten die Bearbeiter unbedingt die ursprüngliche Reihenfolge beim Abdruck wiederherstellen sollen. Außerdem wäre es sehr wünschbar gewesen, die im zweiten Bürgerbuch sich findende Zusammenstellung aller im Jahre 1416 vorhandenen Bürger ebenfalls abzudrucken, da sich hier ja dieselben Namen vielfach wiederfinden. Die beiden Listen hätten sich in manchen Punkten gut ergänzt.

Die Bearbeiter des Bürgerbuches schicken dem Abdruck eine Einleitung voraus, die neben den nötigen Aufklärungen über die Handschrift selbst mancherlei wichtige Aufschlüsse, die man dieser Quelle entnehmen kann, in gedrängter und klarer Form zusammenfaßt. Zu der auf S. 24 und 25 gegebenen Tabelle der Berufe sei bemerkt, daß der cartator kein Papiermacher, sondern ein Tuchstreicher war und der panniscissor hat mit dem pannitonsor (Tuchscherer) nichts zu tun, sondern ist ein Tuschneider oder einfach Schneider. Ein Verzeichnis der Bürgernamen ist beigefügt, leider fehlt aber ein Verzeichnis der Ortsnamen, der Berufe und der topographischen Angaben aus Freiburg, ja merkwürdiger Weise auch der Personennamen, außer denen der Neubürger selber. Dieser Verzicht auf genügende Register erscheint mir sehr bedauerlich und setzt die Brauchbarkeit des Werkes zweifellos herab.

\* \* \*

Zunftgeschichten sind in unsern Zunftstädten heute sehr beliebt. Die verschiedenen Vorsteher, Meister, Räte und andern Großgebietiger entwickeln einen löblichen Eifer darin, die Taten ihrer Zünfte einer mehr oder weniger staunenden Mit- und Nachwelt zu überliefern. Handelt es sich um alte Zünfte und findet man einen entsprechenden Bearbeiter, so können dabei auch für die Wissenschaft sehr erwünschte Ergebnisse herauskommen.

Basel ist in der glücklichen Lage, in P a u l K ö l n e r einen Geschichtsschreiber seiner Zünfte zu besitzen, der immer allgemein Interessierendes hervorzuholen weiß. So fügen sich seine nun schon zahlreichen Arbeiten über die Basler Zünfte nach und nach zu einem ebenso bunten, wie wertvollen Bild der alten Zunft Herrlichkeit einer bedeutenden Zunftstadt zusammen.

Als neues Glied dieser Reihe ist die Geschichte der Rebleuten zunft zu verzeichnen. Die Rebleute haben einmal in Basel eine ansehnliche Rolle gespielt, sodaß die Geschichte ihrer Zunft ein bemerkenswertes Stück Wirtschaftsgeschichte darstellt. Dazu kommt wie immer ein Ausschnitt aus der Kulturgeschichte, der unter der geschickten Hand Kölners lebendig und anschaulich wird.

\* \* \*

Schließlich ist hier noch auf drei kleine Veröffentlichungen über mittelalterliche Städte hinzuweisen, die ohne wissenschaftliches Gewicht doch durchaus geeignet sind, in weitem Kreisen das Interesse an dem bei uns noch vorhandenen Erbe der Vergangenheit zu wecken und Kenntnisse darüber zu verbreiten. Durchaus eigenartig in seiner Gestaltung ist das Heftchen über die mittelalterlichen Baudenkmäler des Kantons Waadt von Richard Berger. Auf 60 Seiten zusammengedrängt finden sich Angaben über die Baudenkmäler von 28 Orten aus der Waadt. Kirchen, Wehrbauten und andere Gebäude der Städte, Schlösser und Klöster, schließlich Dorfkirchen der Landschaft sind vertreten. Die Angaben sind auf die wesentlichsten Dinge beschränkt, kurz und klar abgefaßt. Lebendig wird der kurze Text durch die eingefügten Zeichnungen, die ebenso klar und auf die entscheidenden Tatsachen zugeschnitten sind wie der Text. Diese Zeichnungen geben Gesamtübersichten über die behandelten Orte oder Bauwerke, dann einzelne bemerkenswerte Bauteile, architektonische Einzelheiten usw. Sie sind in ihrer gefälligen Art außerordentlich gut geeignet, dazu anzuregen, sich mit diesen Dingen überhaupt zu beschäftigen und die verschiedensten Tatsachen schlagartig klar zu stellen. Wie weit Text und Zeichnungen den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen, kann ich hier nicht beurteilen. Als Ganzes aber erscheint mir dieses Heft ein wirklich nachahmenswertes Vorbild zu sein.

Das Heft über Sitten enthält in der Hauptsache 48 ausgezeichnete Bilder über die Stadt und ihre Kunstschatze. Ein kurzer Text in deutscher und in französischer Sprache führt in das Verständnis der Abbildungen ein und regt wirklich zu dem Gang durch die Stadt an, der vorgeschlagen wird. Das geschmackvoll ausgestattete Heft ist so für die interessante Hauptstadt des Wallis sicher ein zügiges Werbemittel. Darüber hinaus aber ist es die erste brauchbare Veröffentlichung über die Stadt und ihre Kunstdenkmäler. Sie zeigt, was hier alles noch zu entdecken ist, und sie läßt ahnen, was Bau- und Kunstgeschichte über Sitten noch alles vorzulegen haben werden. Eine Bemerkung noch: Ein Führer dieser Art ohne einen Stadtplan ist eigentlich eine Figur ohne Kopf!

Die dritte der hier zu besprechenden Veröffentlichungen ist in der Reihe der «Berner Heimatbücher» erschienen, die in erster Linie volkskundliche Interessen vertritt. 32 große, wirklich schöne Bilder schildern die Reize von Delsberg, St. Ursanne und Pruntrut. Ein kurzer Text von Walter Laedrach führt in der Hauptsache in die Geschichte des Basler Bischofsstaates ein, versucht auch ganz kurz die drei Städte zu charakterisieren. Das Heft ist zweifelhaft geeignet, auf weithin unbekannte Schönheiten der drei alten Städte hinzuweisen und fügt sich so gut ein in eine Sammlung, die für das Verständnis bernischer Art werben will. Allerdings muß man sagen, daß der merkwürdige Umschlag nicht gerade werbend wirken kann und einen Rückfall in vergangene Zeiten bedeutet. Im weitem ist der historische Unterbau für den Text mager. Schon

der Untertitel: Drei tausendjährige Städte im Berner Jura ist irreführend. Keine der drei Städte ist als Stadt Tausend Jahre alt, sondern alle drei sind wesentlich jünger. Auch die übrigen historischen Angaben entbehren vielfach der Klarheit und Bestimmtheit. Ein derartiger gemeinverständlicher Text sollte aber doch in erster Linie wissenschaftlich einwandfrei sein. Zu seiner Abfassung gehört eine eingehende Beschäftigung mit der Geschichte jeder einzelnen Stadt. Nur so kann man sie als lebendiges Gebilde richtig erfassen und würdigen. Auch hier fehlen im weitem Stadtpläne, die sehr aufschlußreich und hilfreich wären und dem Zwecke des Heftes gut dienen würden.

### Einzelbesprechungen. — Comptes rendus.

ISO MÜLLER, *Disentiser Klostergeschichte*, Erster Band: 700—1512, Einsiedeln, Köln, Benziger & Co., 1942, 284 p. in-8°, ill.

L'abbaye de Disentis, de l'ordre de Saint Benoît, a trouvé, en la personne d'un de ses religieux, le Père Iso Müller, un historien aussi profondément attaché à son monastère que formé aux meilleures méthodes de la science. Après plus de dix années de recherches et d'études préparatoires, le Père Iso Müller a pu mettre la dernière main à une histoire de l'abbaye. Le premier volume qui vient de paraître, est consacré aux années 700 à 1519.

La *Klostergeschichte* de Disentis est une œuvre remarquable, clairement écrite, élégamment illustrée et imprimée. L'auteur a construit sur son propre travail critique; il a donc pu se dispenser de trop longues démonstrations; il a exposé les résultats auxquels il est arrivé; mais il a fait suivre chacun de ses sept chapitres de notes substantielles où se trouvent toutes les références utiles, augmentées, le cas échéant, de nouvelles preuves. Il a rassemblé et utilisé tous les documents qui intéressaient Disentis et lorsqu'on songe que les archives du couvent ont été détruites, on ne peut qu'admirer une reconstitution aussi patiente et aussi complète.

Le Père Iso Müller a voulu faire revivre Disentis sous tous ses aspects, l'aspect religieux tout d'abord, mais aussi l'aspect politique et économique. Il a restitué à l'abbaye ses œuvres, ses manuscrits, sa liturgie, ses églises et ses édifices conventuels. Les sept chapitres de son livre correspondent à de grandes périodes d'histoire: les origines, 700—750, le monastère carolingien, le Lucmanier et l'ascension du 10 au 12<sup>me</sup> siècle, l'apogée féodale, la dépression du 13<sup>me</sup> au 14<sup>me</sup> siècle, la fondation de la Ligue grise par les abbés rhétiques, 1367—1448, la fin de l'époque féodale sous les abbés souabes. De tous les faits qu'il a décrits dans cette suite chronologique, l'auteur a dégagé les caractères dominants d'une histoire qui n'est pas que locale, mais qui appartient à la politique et à la culture de la Suisse dans son ensemble.

Le répertoire et les pièces annexes du volume (tableaux généalogiques, séquences et hymnes du 9<sup>me</sup> au 15<sup>me</sup> siècle, calendrier liturgique du 12<sup>me</sup>